



Abb. 1: Kathrin Klausmeier hat ihren 13-seitigen Fragebogen 750 thüringischen Schülerinnen und Schülern vorgelegt.

RUB-Studie untersucht das DDR-Bild
von thüringischen Schülern

OSTALGIE? FEHLANZEIGE!

Eigentlich war die DDR gar nicht so schlecht: ein skurriler, irgendwie witziger Staat, wo alle Menschen Cordhosen trugen, Arbeit hatten und die Kinderbetreuung funktionierte. Keine Anzeichen, dass Menschen unterdrückt oder in ihrer Freiheit beschränkt wurden. Das ist das DDR-Bild, das ostdeutschen Schülern 2008 in einer Berliner Studie unterstellt wird. In ihrem Dissertationsprojekt belegt die Geschichtswissenschaftlerin Kathrin Klausmeier (Abb. 1), dass das so nicht stimmt: Ostdeutschen Schülern liegt es fern, die DDR zu erklären oder zu verharmlosen. Vielmehr ist es für die Jugendlichen oft herausfordernd, mit den konkurrierenden Deutungsangeboten der DDR umzugehen, strukturgeschichtlich zu denken oder auch mit historisch-politischen Begriffen zu operieren.

Was weiß die nachkommende Generation über die deutsche Geschichte? Diese Frage ist seit jeher ein Politikum. Groß ist der mediale Aufschrei, wenn eine Studie feststellt, dass Jugendliche dieses und jenes Details der Zeitgeschichte nicht mehr mächtig sind. So zum Beispiel im Jahr 2008, als der Berliner Politikwissenschaftler Klaus Schroeder die Studie „Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern – Ein Ost-West-Vergleich“ veröffentlichte. Der Tenor der Studie war, dass ostdeutsche Schülerinnen und Schüler die DDR erklären und ihr nostalgisch gegenüberstehen. Ihr Wissen über den SED-Staat sei gering – selbst bayerische Schüler wüssten mehr.

„Die Untersuchung von Schroeder zog nicht nur eine große mediale Debatte, sondern auch einige bildungspolitische Konsequenzen nach sich“, erinnert sich Kathrin Klausmeier, die selbst in Thüringen aufgewachsen ist und damals in Jena studierte. So wurde zum Beispiel im Thüringer Kultusministerium beschlossen, dass der Besuch von Gedenkstätten für Schulklassen obligatorisch sein soll. Die Ergebnisse von Schroeders Studie wurden hin-

gegen gar nicht hinterfragt, kritisiert Kathrin Klausmeier: „Die Studie ist aber sowohl in ihrer methodischen Anlage als auch in der Interpretation der Befunde diskussionswürdig. Die Schüler bekamen einen Fragebogen zu klaren politikgeschichtlichen Wissensfragen vorgelegt – wenn sie diese nicht beantworten konnten, hieß es sofort, dass sie keine Ahnung hätten. Das ist aber sehr eindimensional und nicht zutreffend.“ Zum einen sei die bloße Reproduktion historischer Daten und Fakten längst kein alleiniges Indiz für kompetentes historisches Denken. Zum anderen sei Wissen wie die Frage nach der längeren Lebenserwartung in Ost oder West abgefragt worden, das gar nicht in den Lehrplänen verankert gewesen sei.

„Mich hat es damals sehr berührt, dass auf dieser Basis ein Urteil über die ostdeutschen Schüler gefällt wurde“, sagt Kathrin Klausmeier. So sehr, dass sie beschloss, der Sache selbst auf den Grund zu gehen. In ihrer Staatsarbeit befragte sie 100 Schüler in Thüringen zu ihrem DDR-Bild. Schon hier zeichnete sich ab, was Klausmeier später validieren konnte: Die ostdeutschen Schüler haben durchaus ein Bewusstsein dafür, dass in der DDR nicht alles in Ordnung war.

Motiviert durch diese Ergebnisse, entschloss sich Kathrin Klausmeier, auch ihre Dissertation dem Thema zu widmen. Exemplarisch für die neuen Bundesländer nimmt sie in ihrer groß angelegten Studie Thüringen in den Fokus. Der Grund dafür sind die strukturellen Besonderheiten, die Thüringen zu bieten hat: Das Land ist sehr heterogen; es gibt einige ehemalige Grenzgebiete, strukturstarke Hochschulstandorte, aber auch tiefste Provinz. Da die DDR-Geschichte im Lehrplan für die zehnte Jahrgangsstufe verankert ist, führte sie ihre Befragungen mit Schülern der elften Jahrgangsstufe durch.

Kathrin Klausmeier entwickelte einen 13-seitigen Fragebogen, den sie knapp 750 Schülern in 19 thüringischen Schulen vorlegte. Als Vergleichsgruppe dienten

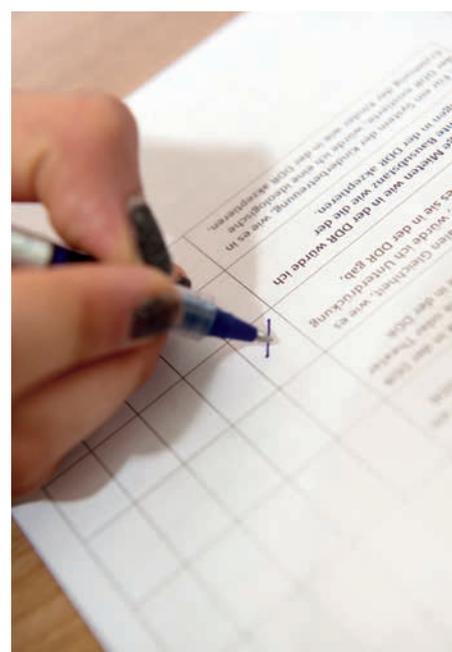


Abb. 2: Im Fragebogen waren die Schüler unter anderem aufgefordert, eigene Einschätzungen in Bezug auf die DDR vorzunehmen.

Umfrage: „Was meinst Du: Wurden, bzw. werden die folgenden Aufgaben erfolgreicher in der DDR oder in der heutigen Bundesrepublik verwirklicht?“

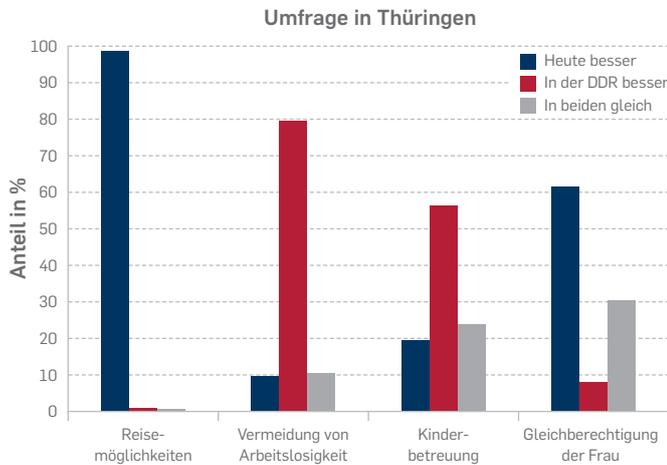


Abb. 3a: Kommen Faktoren wie Arbeit und Kinderbetreuung zur Sprache, sind sich die thüringischen Schüler einig, dass diese zu Zeiten der DDR besser funktioniert haben.

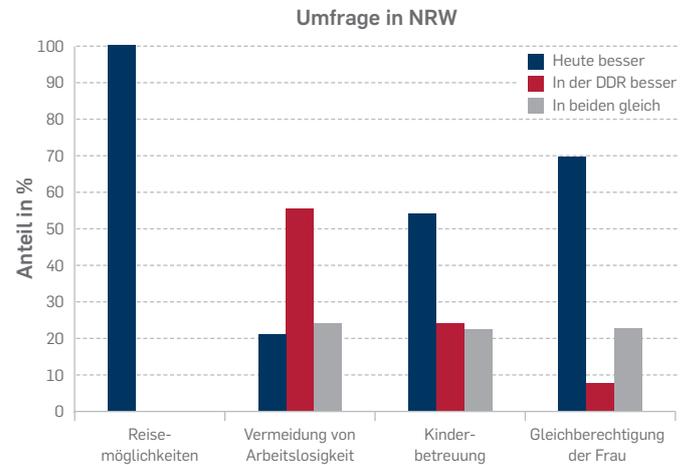


Abb. 3b: Außer in der Frage nach der Kinderbetreuung gibt es im Ost-West-Vergleich kaum Abweichungen.

70 Schüler aus NRW sowie Berufsschüler aus Thüringen. Der Fragebogen deckt ganz unterschiedliche Aspekte ab (Abb. 2). Beispielsweise geht es um Assoziationen (Was fällt Ihnen ein, wenn Sie das Wort DDR hören?), aber auch um Einschätzungen, ob die Schüler den Unterricht zum Thema DDR als ausreichend empfunden haben. Den Schwerpunkt des Fragebogens bilden Fragen, die die Einstellung zur DDR messen: Gibt es Aspekte aus Zeiten der DDR, die Sie sich für die heutige Zeit wünschen? Wie schätzen Sie den Zusammenhalt der Bürger in der DDR im Vergleich zu heute ein? Auch Urteile werden abgefragt: War die DDR eine Diktatur?

Hinzu kommen sogenannte Dilemmafragen. Kathrin Klausmeier erklärt: „Es ist klar, dass Schüler Aspekte wie Vollbeschäftigung und Kinderbetreuung in Zeiten der DDR positiver als heute beurteilen. Sie reproduzieren damit schlicht gesellschaftlich verbreitete Stereotype“ (Abb. 3a). „Aber es gibt auch eine Kehrseite der Medaille: Kinderbetreuung in der DDR bedeutete gleichzeitig, dass die Kinder ideologisch erzogen wurden.“ Hakt man also in einer weiteren Frage nach, ob man diese ideologische Erziehung für eine garantierte Kinderbetreuung akzeptieren würde, lehnen das die Schüler ab (Abb. 4). Plötzlich zeigt sich ein ganz anderes Bild; die Schüler sagen: „Das will ich dann doch nicht!“ – obwohl

es um dieselbe Sache geht. „Das strukturgeschichtliche Denken fällt den Schülern schwer“, folgert Kathrin Klausmeier. Die Schüler sind nicht „ostalgie“, sondern haben zum Teil Schwierigkeiten, zwei Seiten – sozusagen Vor- und Nachteile – eines bestimmten Aspekts in ihrem Urteil zu berücksichtigen.

Ein weiteres Ergebnis von Klausmeiers Studie ist, dass sich das DDR-Bild von west- und ostdeutschen Schülern gar nicht so stark unterscheidet, wie man annehmen mag (Abb. 3a und Abb. 3b). Der Unterschied liegt im biografischen Zugang der ostdeutschen Schüler, deren Eltern meist Zeitzeugen der DDR sind. Berichten diese aus ihrem damaligen Alltag, geht es verstärkt um Kindheitserfahrungen, Freundschaften, Hochzeiten – Dinge, die auch in einer Diktatur positiv empfunden werden können. Die Schüler begegnen der DDR in Familiengesprächen also als dem Heimatland ihrer Eltern und somit auf einer emotionalen und familiär-loyalen Ebene. Ganz im Gegensatz zu dem DDR-Wissen, das im Unterricht vermittelt wird: Dieses wird von den Schülern häufig als „hart“ empfunden; oft geht es um die DDR als Diktatur und Stasi-Staat. „Für Schüler ist es schwierig, diese konträren Deutungsangebote miteinander zu verknüpfen und einzuordnen“, so Klausmeier. Hinzu kommen Filme wie „Sonnenallee“ (Abb. 5), „Good Bye, Lenin“

Umfrage: „Für ein System der Kinderbetreuung, wie es in der DDR existierte, würde ich eine ideologische Erziehung der Kinder wie in der DDR akzeptieren.“

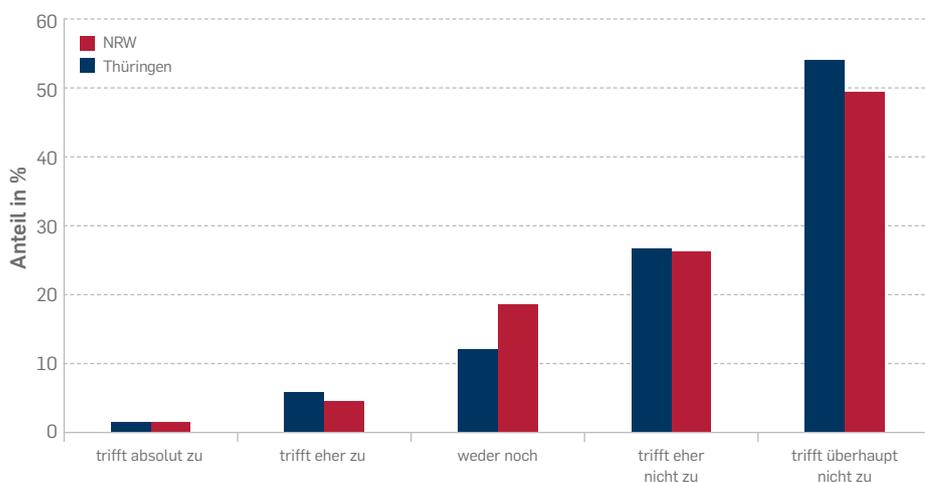


Abb. 4: Die Kehrseite der Medaille: Obwohl die Mehrheit der thüringischen Schüler die Kinderbetreuung in der DDR besser fand als heute (Abb. 3a), kann sich kaum jemand damit anfreunden, eine ideologische Erziehung dafür in Kauf zu nehmen.

oder „Das Leben der Anderen“, die weitere Interpretationen der DDR bereithalten. „Hier muss man im Unterricht die Decodierungskompetenz der Schüler fördern und gemeinsam erarbeiten, wie verschiedene Perspektiven auf die DDR zustande kommen.“ Geschichtsunterricht müsse Klausmeiers Meinung nach stärker an die Alltagswelt der Schüler anknüpfen und helfen, ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein zu entwickeln.

In Einzelinterviews – der sogenannten qualitativen Befragung – stellte Klausmeier zudem fest, dass bestimmte Begriffe nicht richtig verstanden werden. Indizien dafür fand sie in der quantitativen Befragung. Rund jeder Fünfte der thüringischen Schüler beantwortete beispielsweise die Frage, ob die DDR eine Diktatur war, mit Nein. Bei der Frage, ob es in der DDR freie Wahlen gab, verneinte über die Hälfte dieses Fünftels. Wie passen diese sich widersprechenden Zahlen zusammen? „In den Einzelinterviews habe ich bei den Schülern nachgefragt, was eigentlich Diktatur bedeutet“, erklärt Klausmeier. „Dabei zeigte sich, dass sie den Begriff Diktatur in erster Linie mit der NS-Zeit verbinden. Daran wird gemessen, ob andere Staaten Diktaturen sind.“ Hier mangelt es also an Begriffskompetenz, was aber kein typisch ostdeutsches Problem ist. „Dieses Erkenntnis ist in Hinblick auf den Geschichtsun-

terricht spannend: Hier müsste man den Fokus mehr auf die Begriffskompetenz legen, damit sich die Schüler Geschichte durch den korrekten Gebrauch von Begriffen überhaupt erschließen und Urteile bilden können“, so Klausmeier.

Voraussichtlich im Herbst 2014 wird Kathrin Klausmeier die Ergebnisse ihrer Studie als Promotionsschrift veröffentlichen. Und damit deutlich machen, dass sich ostdeutsche Schüler keineswegs die DDR zurückwünschen. Vielmehr ist der Geschichtsunterricht gefragt, um sie dabei zu unterstützen, Begriffe richtig zu verstehen, verschiedene Deutungsangebote sinnvoll zu verknüpfen und Geschichte kritisch zu hinterfragen. *mv*



Abb. 5: Die sozialistische Jugendorganisation FDJ (Freie Deutsche Jugend) wird im Film „Sonnenallee“ (1999) als skurril, aber harmlos porträtiert – hier ein sogenanntes „Blauhemd“ des Verbandes.

■ Impressum

Herausgeber

Rektorat der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Dezernat Hochschulkommunikation (Abteilung Wissenschaftskommunikation) der Ruhr-Universität Bochum

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Astrid Deuber-Mankowsky (Fakultät für Philologie), Prof. Dr. Reinhold Gleis (Fakultät für Philologie), Prof. Dr. Achim von Keudell (Fakultät für Physik und Astronomie), Prof. Dr. Ulrich Kück (Fakultät für Biologie), Prof. Dr.-Ing. Ulrich Kunze (Fakultät für Elektrotechnik u. Informationstechnik), Prof. Dr. Alfred Ludwig (Fakultät für Maschinenbau), Prof. Dr. Denise Manahan-Vaughan (Medizinische Fakultät), Prof. Dr. Käthe Meyer-Drawe (Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft), Prof. Dr. Christian Tapp (Katholisch-Theologische Fakultät), Prof. Dr. Klaus T. Übertra (Medizinische Fakultät), Prof. Dr. Jörg Winter (Prorektor für Forschung)

Redaktion

Dr. Julia Weiler, jwe (Redaktionsleitung); Dr. Maren Volkmann, mv; Tabea Steinhauer, tst; Meike Driefßen, md; Dr. Bar-

bara Kruse, bk; Marion Nelle (Bildredaktion); Christian Busche (Webauftritt); Andreas Rohden (Webauftritt)

Bildnachweis

S. 10, Abb. 3: Reprinted (Adapted) from Neuron, 40/3, Pleger, Foerster, Ragert, Dinse, Schwenkreis, Malin, Nicolas, Tegenthoff, Functional Imaging of Perceptual Learning in Human Primary and Secondary Somatosensory Cortex, 643-653, Copyright (2003), with permission from Elsevier; S. 17, Abb. 3: Lars Bog; S. 18, Abb. 4: Primap.com; S. 20, Abb. Info: Dirk Steinhöfel; S. 24, Abb. 3: IKEA-Service Nummer 06192-9399999/Inter IKEA Systems B.V. 2013; S. 28, Abb. 3: iStock; S. 36, Abb. 4 und S. 37, Abb. 5: Adapted with permission from ACS Chemical Biology „Wenzel, Patra, Senges, Ott, Stepanek, Pinto, Prochnow, Vuong, Langklotz, Metzler-Nolte, Bandow: Analysis of the Mechanism of Action of Potent Antibacterial Hetero-tri-organometallic Compounds: A Structurally New Class of Antibiotics“. Copyright (2013) American Chemical Society; S. 39, Abb. 1: iStock; S. 45, Abb. 4 links: Matthias Ibelser, DOTI, 2010; S. 45, Abb. 4 rechts: Offshore-Stiftung, Multibrid, Jan Oelker, 2009; S. 46,

Abb. 2: Wikimedia Commons/Public domain, User Matt Crypto; S. 49, Abb. 5: iStock

Die Redaktion hat sich um die Einholung der nötigen Bildrechte mit allen Mitteln bemüht; wo das nicht möglich war, bitten wir eventuelle Rechteinhaber, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen.

Anschrift

Dezernat Hochschulkommunikation, Abteilung Wissenschaftskommunikation, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum, Tel. 0234/32-25528, Fax: 0234/32-14136, rubin@rub.de, www.rub.de/rubin

Satz und Layout

Rand und Band GmbH Studio für Kommunikation, Wandastraße 18, 45136 Essen, www.rand-band.de

Druck

AZ Druck und Datentechnik GmbH, 87437 Kempten

Auflage

4000

Anzeigenverwaltung und -herstellung

vmm Wirtschaftsverlag GmbH&Co. KG, Maximilianstraße 9, 86150 Augsburg, Kathrin Reichherzer, Tel. 0821/4405-432, www.vmm-wirtschaftsverlag.de

Bezug der Zeitschrift

RUBIN ist erhältlich im Dezernat Hochschulkommunikation (Abteilung Wissenschaftskommunikation) der Ruhr-Universität Bochum zum Einzelpreis von 4 Euro. Jahresabonnement (zwei Hefte inkl. Porto/Jahr): 7 Euro. Das Wissenschaftsmagazin RUBIN erscheint zweimal im Jahr, ein Teil der Auflage als Beilage zur Universitätszeitschrift RUBENS.

ISSN 0942-6639

Nachdruck bei Quellenangabe und Zusenden von Belegexemplaren

RUBIN ABONNIEREN

Immer das Neueste aus der Forschung der Ruhr-Universität Bochum: Das bietet RUBIN zweimal jährlich. Wir schauen in die Labors und Bibliotheken, besuchen die Werkhallen und nehmen Sie mit allgemeinverständlichen Berichten mit in die Welt der Wissenschaft.

Als RUBIN-Abonent/in verpassen Sie keine Ausgabe. RUBIN kommt jedes Frühjahr und jeden Herbst per Post zu Ihnen nach Hause. Abonnieren Sie RUBIN (Einzelpreis 4 Euro) zum Preis von 7 Euro jährlich (inklusive Porto).

Online-Bestellung: www.rub.de/rubin/rubin-abo

Bestell-Hotline: 0234/32-22830

Bestell-Adresse: Ruhr-Universität Bochum, Dezernat Hochschulkommunikation, 44780 Bochum



ABO-BESTELLUNG RUBIN

Hiermit bestelle ich das Wissenschaftsmagazin RUBIN zum Preis von 7,- Euro jährlich (inklusive Porto).

Lieferadresse

Titel _____ Name _____

Straße _____

PLZ _____ Stadt _____

Datum _____ Unterschrift _____

Abonnementbedingungen

Die Jahresrechnung wird mit dem ersten Heft per Post zugestellt. Das Abonnement ist kündbar zum Ende eines Kalenderjahres. Die Kündigung muss spätestens zwei Wochen vor Ende des Kalenderjahres schriftlich mitgeteilt werden. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, sofern es nicht bis zum Ende des laufenden Jahres gekündigt wird.

Widerrufsrecht

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen schriftlich bei der Ruhr-Universität Bochum, Dezernat Hochschulkommunikation, Redaktion RUBIN, 44780 Bochum, widerrufen kann und dass zur Wahrung der Frist die rechtzeitige Absendung des Widerrufs genügt.

